

Nr. 43  
Mai 2024

In diesem Heft	Seite
Alter Kreisgebietsgrenzstein kommt zurück	2
Eine überdachte Holzbrücke in Sichtigvor	5
Bauwerke für die Toten	9
seniorTrainerin	11
Holocaust-Gedenktag	12
Ortsprägende Objekte in der Gemeinde Lippetal	13
Die Geschichte des Dorfes Schwefe	16
Impressum	16

# Heimatspflege im Kreis Soest

Herausgegeben vom Kreisheimatpfleger

Liebe Heimatfreundinnen und Heimatfreunde,  
sehr geehrte Damen und Herren,

ein Sommer liegt vor uns, wird er uns wieder einmal mit einem wirklich besonderen Wetter überraschen? Oder sind wir dann gar nicht mehr überrascht? Haben wir uns an die Änderungen bei dem Wetter, beim Klima schon gewöhnt?

In den zurückliegenden Monaten ist es sehr nass gewesen. Für die Wälder ist das sicherlich sehr gut gewesen. Von der Landwirtschaft hier im Kreis hört man dann auch anderes.

Verlassen wir aber dieses Thema. In der Heimatarbeit stehen im kommenden Sommer vor Ort wieder eine Vielzahl von Veranstaltungen an. Veranstaltungen in der freien Natur, in Vortragsräumen oder auch in vielen kleinen und größeren Museen. Diese Arbeit zeugt davon, dass engagierte Personen sich für die Heimatarbeit hier im Kreis Soest einbringen.

Themen gibt es in der örtlichen Heimatarbeit mehr als ge-



nug. Die Jahresprogramme der Vereine sowie auch der Ortsheimatpflegerinnen und Ortsheimatpfleger zeugen davon.

Zurück blickend sind die Besucherinnen und Besucher bei den

schon stattgefundenen Angeboten ein Beleg für interessante Themen aus dem Bereich der Heimatarbeit hier im Kreis Soest.

Den kommenden Veranstaltungen wünsche ich einen ebensolchen Zulauf und immer das richtige Wetter.

Freuen Sie sich jetzt unvoreingenommen auf den kommenden Sommer dieses Jahres, vielleicht ja auch mit vielen Ausflügen zu interessanten Punkten im Kreis Soest. Besuchen Sie gerne unterschiedlichste Veranstaltungen der Heimatspflege und freuen Sie sich jetzt auf die Artikel in diesem Heft.

Herzlichst Ihr



Im Rahmen der Dokumentation von historischen Grenzsteinen für die „interaktive Übersichtskarte für historische Grenz- und Schnadsteine“ waren mir die Herren Klaus Luig und Heinrich Nölken aus Bad Waldliesborn und Manfred Berkenhaus aus Cappel eine willkommene große Hilfe. Luigs textliche Werke klärten mich als ortsfremder Soester über die geschichtliche Entwicklung der Region Lippstadt auf. Mit Berkenhaus und Nölke hatte ich zwei leidenschaftliche Heimatfreunde gefunden. Ihr Bekanntheitsgrad im Norden von Lippstadt beeinflusste das zahlreiche Dokumentieren der historischen Grenzsteine erheblich, da ich mit ihnen dadurch auch viele private Grundstücke besuchen konnte, auf denen mancher bereits vergessener Wappenstein zu finden war.

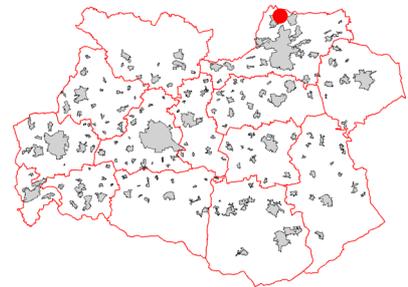
Vor der örtlichen Inaugenscheinnahme war mir nicht bewusst, dass noch so viele Wappen-Grenzsteine an den ehemaligen Grenzen der Exklaven des Fürstentums Lippe zu finden sind. Manfred Berkenhaus ging oder fuhr mit mir an mehreren Tagen die Grenzen von Cappel ab, Heinrich Nölke half mir in gleicher Weise beim Aufsuchen der Objekte an den Grenzen von Lipperode.

Bei der aufwendigen Aktion half aber auch eine alte Spezialkarte aus dem Archiv des Katasteramtes aus dem Jahre 1900, in der sich die beiden Staaten, das Königreich Preußen und das Fürstentum Lippe, gegenseitig die Grenzen der Enklaven bzw. Exklaven Cappel und Lipperode anerkannten. In dieser Karte sind alle Grenzsteine nummeriert, sie ist quasi

## Alter Kreisgebietsgrenzstein kommt zurück

### Die Rückführung eines alten Kreisgebietsgrenzsteines in Lippstadt

Text: Peter Sukkau, Soest.  
Fotos: Siehe Bild-Unterschriften.



ein Staatsvertrag im Rahmen der damaligen Flurbereinigung Lippstadt.

Vielen Dank an die hilfreichen Heimatpfleger.

Bei der Suche nach geschichtlichen Objekten fanden wir an der Kurpromenade in Bad Waldliesborn in Höhe des Kurhauses einen alten Halbmeilenstein in Form einer Glocke, die aber

*Manfred Berkenhaus säubert für die fotografische Dokumentation einen dreiseitigen Cappeler Wappengrenzstein.*

*Foto: Peter Sukkau.*

dort erst in den 1970er Jahren hingestellt worden ist. Davor bezeichnete sie am jetzigen Kreisverkehr Quellen- Wiedenbrücker Straße / Holz- Ostlandstraße die Grenze zwischen den Kreisen Lippstadt und Beckum. Diese Halbmeilensteinglocke war etwa 1885 zum Kreisgebietsgrenzstein umgenutzt worden und bezeichnete durch eine zusätzliche Beschriftung auch die Grenze der zuständigen Wegebauinspektionen Soest-Lippstadt (6) und Minden-Ravensberg (8). Der ursprüngliche Standort dieser Glocke als Halbmeilenstein an einer ehemaligen preußischen Staatsstraße ist nicht bekannt.

Bei Heinrich Nölke war inzwischen eine gewisse Leidenschaft für alte Grenzsteine entfacht worden. Zunächst gefiel es ihm nicht, dass eine im Jahre 1978 gesetzte markante Stele am Dreipunkt der westfälischen Regierungsbezirke Münster-Detmold-Arnsberg im Norden von Bad Waldliesborn nach einem landwirtschaftlichen Unfall immer noch nicht wieder auf das Fundament gesetzt worden war, und er dachte auch darüber nach, dass

der Meilenstein am Kurhaus doch eigentlich wieder an die ehemalige Grenze der Altkreise Lippstadt-Beckum gehörte.

Nach dem wesentlichen Abschluss meiner örtlichen Dokumentationen für die interaktive Übersichtskarte für Schnadsteine erfuhr ich im Herbst 2022 durch einen Bericht in der Tageszeitung Patriot, dass Heinrich Nölke auf eigene Kosten und mit Hilfe seiner landwirtschaftlichen Geräte, die Stele des Dreipunktes der drei Regierungsbezirke im Norden von Bad Waldliesborn wieder aufgestellt hat, das Fundament repariert und auch Sicherungspfosten gegen nochmalige Beschädigungen eingerammt hat.

Im Frühjahr 2023 erhielt ich auch Nachricht über seine neuere ehrenamtliche Arbeit. Er hatte in Absprache mit der Stadt Lippstadt und der Hilfe seines Sohnes den ca. 1,5 Tonnen schweren Halbmeilenstein mit schwerem Gerät vom Kurhaus an die ehemalige Kreisgrenze Lippstadt-Beckum transportiert, wozu die Glocke sogar noch auf seinem Hof mit Hochdruck gereinigt und farblich auffrischen lassen.

Bei der Säuberung kam auch der bei der Umnutzung des Meilensteines um 1885 eingemeißelte Schriftzug „8 Bauinspektion 6“ wieder zum Vorschein. Hier war also auch eine Grenze der Zuständigkeit für die Straßenunterhaltung. Gleichzeitig mit dieser Meldung, wurde ich eingeladen, an einer kleinen Feier zur Rückführung des Kreisgebietsgrenzsteines teilzunehmen. Aber dieser Termin musste abgesagt werden, weil zufälliger Weise eine betrunkene Autofahrerin die Orientierung verloren hatte und genau vor dem Meilenstein gelandet war. Der Aufprall war so stark, dass der Stein von

seinem Sockel gerissen und etliche Meter weiter umgestürzt im Gras lag.

Auch diese Reparaturmaßnahmen erledigte Heinrich Nölke selbst.

Der markante Stein konnte fast wieder an seinem alten Standort aufgestellt werden, weil dort die Stadt ein Haus abgerissen hatte



*Heinrich Nölke hatte zur Wiederaufrichtung der Dreiländerstele alle drei noch lebenden ehemaligen Ortsvorsteher sowie die neue Ortsvorsteherin von Bad Waldliesborn eingeladen.*

*V.l.: Heinrich Nölke, Bernhard Mönning, Elmar Schinnen, Gabriele Schütte-Holthaus, Reinhold Helmig.*

*Foto: Manfred Berkenhaus, Cappel.*



ihm auch Lippstadts Bürgermeister Arne Moritz Danke sagte. Ein langer Bericht in der Tageszeitung „Patriot“ erfolgte ebenfalls.

Der Autor:

Peter Sukkau ist seit vielen Jahren in der Heimatarbeit aktiv. Von 2008 bis 2018 ist er Kreisheimatpfleger des Kreises Soest gewesen.

*Durch einen spektakulären Autounfall wurde die 1,5 Tonnen schwere Halbmeilensteinglocke kurz nach der Aufstellung vom Sockel gerissen und 5 Meter weit mitgeschleift.*

*Foto: Manfred Berkenhaus, Cappel.*

und das städtische Grundstück eingeebnet worden war. Nach Nölkes Erinnerung stand die Glocke früher jedoch auf der westlichen Straßenseite, an den Gleisen der Westfälischen Landes-Eisenbahn von Lippstadt nach Wiedenbrück.

Für die überaus ehrenvolle Arbeit von Heinrich Nölke fand am 7. September 2023 eine kleine Feier an dem rückgeführten Halbmeilenstein statt, wo

*Über die Rückführung des Kreisgebietsgrenzsteines an seinen alten Ort freuen sich:*

*v.l.: Manfred Berkenhaus, Heinrich Nölke, Peter Sukkau, Bürgermeister Arne Moritz, Ortsvorsteherin Gabriele Schütte-Holthaus und Elmar Schinnen.*

*Foto: Dagmar Meschede, Lippstadt.*







*Fotos auf dieser und der vorangehenden Seite:*

*Das Richtfest dieser Brücke ist am 07. 03.2023 gefeiert worden.*

*Der Zimmermann mit der Ortsvorsteherin Heike Kruse beim traditionellen Richtspruch.*

*Bürgermeister Dr. Thomas Schöne im Gespräch mit Anwesenden.*

*Ferdi Kühle mit der Ortsvorsteherin Sichtivor Heike Kruse.*

Der Niederbergheimer Ferdi Kühle, eigentlich kein Brückenbauer, sondern gelernter Zimmermann und als Techniker lebenslang für Straßen NRW tätig, hat sie mit allen notwendigen Planungen und Berechnungen entworfen und schließlich durchgesetzt.

Besondere Konstruktion aus Holz

Die auf vier Betonblöcken ruhende, aus wuchtigen Lärchenbalken gezimmerte Brücke erstaunt allein schon in ihrer Holzarchitektur. Das aus den Seiten aufsteigende Dach verleiht ihr den für unsere Gegend ungewöhnlichen Charakter. Dessen Holz und Mensch vor Unwetter schützende Leistung brachte Ferdi Kühle dazu, die Mitte des Brückenweges zu zwei Banknischen zu erweitern. Die von den Zimmerleuten bequem und harmonisch eingefügten Bänke werden mittlerweile, jedoch überwiegend bei schönem Wetter, von Jung und Alt gern genutzt.



Richtfest am 7. Juni 2023

Im Beisein des Warsteiner Bürgermeisters Dr. Thomas Schöne und einer Schar weiterer Gäste fanden das Richtfest und die offizielle Freigabe für den Verkehr durch Ortsvorsteherin Heike Kruse statt. Sie lobte in ihrer Ansprache das gelungene Werk und ging über die lokale Bedeutung hinaus auf das Menschenverbindende der Brücke allgemein ein.

Ferdi Kühle ließ es sich nicht nehmen, in seiner Brückengeschichte die von ihm ermöglichte gewaltige Kostenerspar-





nis gegenüber dem ursprünglich vorgesehenen Stahlprojekt hervorzuheben.

#### Ein Kampf um Holz

Die nun von allen Seiten mit Lob und Anerkennung überschüttete Holzbrücke fand keineswegs von Anfang an und widerstandslos Begeisterung.

Als Ersatz für die vorherige, in Teilen morsch gewordene Mühlenparkbrücke sollte ursprünglich eine eher unverwüstliche Stahlbrücke her. Die Mitarbeiterin eines Ingenieurbüros hatte dazu schon einen Ent-

*Das beigefügte Bild einer Postkarte von 1950 zeigt das damals noch als Holzlager genutzte Mühlengelände, welches in den 1960er Jahren aufgefüllt und später - nach Aufgabe der Sägemühle - zum Mühlenpark umgestaltet wurde.*

*Links der Untergraben über den heute die neue Brücke führt (in Höhe der Holzstapel) und rechts die Umflut der Möhne.*

*Foto: Archiv Heimatverein Sichtigvor, Nr. 2543, Fotograf unbekannt.*



Sichtigvor (Möhne)

wurf der Stadt Warstein vorgelegt. Obwohl sich damals Kostenvoranschläge dreier Stahlbauunternehmen in auffälliger Höhe zwischen 116 und 153 Tausend Euro ergaben, entschied sich der Stadtrat mehrheitlich für diese stählerne Lösung.

Jedoch dem Ratsmitglied Ferdi Kühle kamen angesichts der Höhe des Preises für eine Fußgängerbrücke Bedenken. Er ließ sich die Baupläne aushändigen, und in ihnen überraschte ihn das enorm kostensteigernde Entfernen der vier am Wasser stehenden alten Betonfundamente, die durch neue ersetzt werden sollten. Der Flussabschnitt sollte während der Arbeiten trocken gelegt und das nachströmende Wasser durch ein Pumpen-Rohrsystem abgeleitet werden. Kühles Plan sah vor, seine Brücke auf die vorhandenen Fundamente zu setzen. Neben der Kostenersparnis verhinderte er auch ökologische Schädigungen des Flussbetts, die unvermeidlich bei Trockenlegung gewesen wären. Für die Brücke aus Holz sprach auch einladend die dortige baumbestandene Umgebung.

Trotz der auch von den Einwohnern mehrheitlich gewünschten Holzbrücke stieß Kühle mit seinen Plänen bei der zuständigen Stadtverwaltung zunächst auf wenig Gegenliebe. Auch dem Stadtrat fiel es nicht leicht, sich von seiner getroffenen Festlegung für eine Stahlbrücke zu lösen, da ein Großteil der Kosten doch NRW übernommen hätte. Schließlich gelang es aber doch Ferdi Kühle und seinen Unterstützern das städtische Zögern zu überwinden und die Warsteiner Holzbaufirma Kieseler mit dem Bau des Werkes 2023 beginnen zu lassen. Die von Kühle 2021 berechneten Kosten von 33.000€ waren inzwischen auf das von Kieseler günstigste Angebot von 56 Tausend gestiegen. (Die Steigerungen bei der Stahlbrücke sind nicht mehr erfragt worden.)

An historischem Platze

Gilt die Sichtigvorer Brücke durch das Erscheinungsbild und ihre Baugeschichte schon als außergewöhnlich, so zusätzlich noch durch die Stelle, an der sie sich über das Mühlengewässer spannt. Dieses dürften Menschen schon vor über Tausend Jahren angelegt haben. Das Alter ergibt sich aus der Geschichte Mülheims, das laut Grafschafter Urkunde vor 950 Jahren und schon lange vorher bestand und dem die Mühle den Namen gab. Für das oberschlächtige Mühlrad hatte einst ein flussbreiter Obergraben Möhnewasser von der 800 m weiter östlichen „Mülheimer Schlagt“ liefern müssen. In dem Untergraben, über den die neue Brücke nun geht, floss das Wasser in die Möhne zurück. Als Erbauer dieses aufwändigen für einen großen Haarbereich geltenden Mühlenunternehmens kommen die damals im 9. Jahrhundert hier herrschenden Franken in Frage, zumal Ortsnamen auf –heim als fränkischen Ursprungs gelten.

Die Brücke führt auf das Mühlengelände, das durch einen später hinzugekommenen 2. Untergraben einer Sägemühle zu einer Insel geworden ist. Die ist dann in den 1980er Jahren zu einem Park umgestaltet worden. Das Gelände, bis ins 19. Jahrhundert wie die Mühle dem Deutschen Ritterorden gehörend, beherbergte das Haus des Müllers und Wirtschaftsgebäude. Im 21. Jahrhundert ist nun beschlossen, den Inselpark in Gedenken an die für Sichtigvor bedeutende jüdische Familie Ostwald in „Mühlengelände – Ostwaldpark“ zu benennen.

Am 30. April 2024 sollen in Anwesenheit der Ostwaldnachfahren aus den USA und England Brücke und Park in besonderer Weise gefeiert werden.

Der Autor:

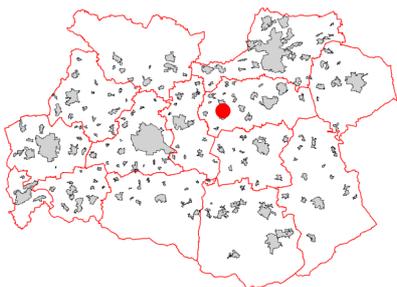
Willi Hecker ist Ortsheimatpfleger Warstein-Sichtigvor. Seit vielen Jahren betreibt er Heimatarbeit im Dorf Sichtigvor, mit unterschiedlichen Aktionen und Schwerpunkten.



# Bauwerke für die Toten

## Die spätsteinzeitlichen Galeriegräber von Schmerlecke

Text: Elmar Hoffmeier, Erwitte-Schmerlecke.  
Fotos: Hermann Menne, Münster sowie Privat.



In einer Schenkungsurkunde Kaiser Ludwigs des Frommen erscheint erstmals im Jahre 833 der Name Ismerekle. Jüngste Forschungen haben aber nachgewiesen, dass in zwei prähistorischen Galeriegräbern bereits vor 5500 Jahren „Schmerlecker“ bestattet wurden und die zu den Gräbern gehörenden Siedlungen bereits vor mehr als 7000 Jahren vorhanden waren. Die Existenz der Grabstätten war seit Ende des 19. bzw. Mitte des 20. Jahrhunderts bekannt, im Bewusstsein der Schmerlecker Bevölkerung aber wenig präsent. Dies lag u. a. daran, dass sie oberirdisch nicht sichtbar waren und sind. Über ihnen fand und findet seit jeher Ackerbau statt und nichts hat an sie erinnert. Ein Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft sowie ein Projekt des Förderkreises St. Antonius und St. Lucia Schmerlecke haben diesen Zustand nun grundlegend verändert. Heute kann auf den Seiten der LWL-Altertumskommission für Westfalen eine umfangreiche Dokumentation der Grabungsergebnisse aus den Jahren 2009 bis 2014 abgerufen werden, und darüber hinaus ist in der Nähe der Gräber, in der Schmerlecker Feldflur ein „Informationspunkt Megalithgräber“ entstanden, der ebenfalls über die Grabungsgeschichte und deren Ergebnisse anschaulich informiert.

Lassen Sie uns die Geschichte aber von Anfang an erzählen.

Das erste Steinkistengrab, wie es im Volksmund genannt wurde, entdeckte man im Jahre 1880 bei Straßenbauarbeiten. Das zweite Grab kam im Jahre 1953 zum Vorschein, als der Bauer Josef Goebel auf seinem Acker mit dem Pflug an einer großen Steinplatte hängen

*Blick auf Grab II bei Ausgrabungen 2012, von Ost nach West.*

*Foto:  
Hermann Menne, LWL-Archäologie für Westfalen.*



blieb. Danach wurde es still um die Gräber, bis die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Jahre 2009 ein Projekt startete, bei dem die Kollektivgrabnekropole Erwitte-Schmerlecke intensiv erforscht werden sollte. Vor allem waren hierbei umfassende anthropologische Analysen geplant, die Aussagen zur Sozialstruktur ermöglichen sollten. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Erforschung des unmittelbaren Umfeldes der Gräber hinsichtlich zugehöriger Anlagen sowie Siedlungsplätzen.

Die Ergebnisse der 5jährigen Grabungsarbeit waren hinsichtlich der Fülle der Erkenntnisse in mehrfacher Hinsicht außergewöhnlich. Neben den beiden bereits bekannten Großsteingräbern aus der Jungsteinzeit wurden zwei weitere Kreisgrabanlagen aus dem Endneolithikum bzw. der Bronzezeit sowie zwei Siedlungsareale entdeckt, in denen Emmer und Linsen gefunden wurden, die ein Alter von über 7000 Jahren aufwiesen. Mitarbeiter der Georg-August-Universität Göttingen haben anhand verschiedener Analysemethoden (z. B. DNA-Analysen) die Knochenreste untersucht und umfangreiche Erkenntnisse z. B. zu Alter, Geschlecht, Verwandtschaftsverhältnissen, Krankheiten, körperlichen Belastungen, Ernährung etc. gewonnen. Als völlig außergewöhnlich und einmalig sind auch die mehr als 3500



*Informationspunkt Megalithgräber Schmerlecke.*

*Foto: Privat.*

Schmuckgegenstände (überwiegend durchbohrte Tierzähne) und in die Hunderte gehende Feuersteinfunde zu bezeichnen. Es scheint so, als wäre jedem der ca. 750 nachgewiesenen Individuen ein „Feuerzeug“ mit ins Grab gelegt worden. Den aktuellen Stand der Erkenntnisse aus den Grabungen kann man sich über den bereits oben genannten Link zum LWL anzeigen lassen.

Der Förderkreis St. Antonius und St. Lucia Schmerlecke, ein gemeinnütziger Verein, dessen satzungsmäßiger Zweck u. A. der Denkmalschutz und die Denkmalpflege ist, hatte sich schon früh des Themas Megalithgräber angenommen. Er entwickelte die Idee, in der Nähe der Ausgrabungsstätte einen „Informationspunkt Megalithgräber“ zu errichten. Man war der Meinung, dass die beiden Großsteingräber einen wesentlichen Teil der Dorfhistorie darstellen und sie es wert sind, in geeigneter Form an der Ausgrabungsstelle sichtbar gemacht zu werden. Unter fachlicher Leitung der Altertumskommission für Westfalen, mit Unterstützung der Stadt Erwitte und finanzieller Förderung durch den LEADER 5verbund wurde ein Platz geschaffen, der Auskunft gibt über Großsteingräber in Westfalen im Allgemeinen, die Ausgrabungsgeschichte und den Grabbau in Schmerlecke sowie über die gefundenen Grabbeigaben und Knochenreste.

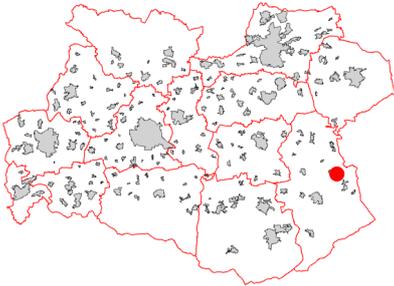
Wer sich den Informationspunkt Megalithgräber Schmerlecke ansehen möchte kann dies verbinden mit einer Wanderung auf dem neu geschaffenen regionalen Pilgerweg „Weg der Erinnerung“, der an der Schmerlecker Kapelle beginnt. In der Kirche liegt ein Flyer aus, der den Weg kurz beschreibt und eine Wegekarte enthält, an der man sich orientieren kann. Ausführlich beschrieben ist der Weg mit Bildern und umfangreichen Informationen zu den Wegepunkten auf der Plattform „orteverbinden.de“.

Der Autor:

Elmar Hoffmeier ist Gründungs- und Vorstandsmitglied des Förderkreises St. Antonius und St. Lucia Schmerlecke, der sich seit 2010 um die Sanierung und Restaurierung der Dorfkapelle bemüht. Schon früh hat man sich des Themas Megalithgräber Schmerlecke angenommen und es zu einem Projekt der Dorfhistorie gemacht.



## Aktivitäten auch in der Heimatpflege des Kreises Soest



Text und Foto:  
Hildegard Lehmann, Soest.

Der Kreis Soest, die Volkshochschulen des Kreises und die Bürgerstiftung Hellweg-Region unterstützen und fördern das Qualifizierungsangebot „seniorTrainerin“. Ein Angebot zum Einstieg ins bürgerschaftliche Engagement. Die langjährigen Erfahrungen der Generation 55+ sollen dazu beitragen das soziale Klima in ihrem Umfeld, in ihrer Kommune zu stärken.

Als Projekt im Rahmen dieser Qualifizierung zur „seniorTrainerin“ habe ich auf Aktivitäten der Heimarbeit zurückgegriffen:

„Blick über den Zaun, ein Tag an der Nahtstelle des Kreises Soest und des Kreises Paderborn“

Kennen Sie eine Kunstdüngerkirche? Nie gehört, was soll das sein? Eine Kirche? Es gibt sie, im Kreis Soest, ganz am östlichen Rand. Sie steht in Rüthen-Kellinghausen, einem Dorf mit weniger als 100 Bewohnern.

Die Festschrift zum 100 Geburtstag der Kapelle in Rüthen-Kellinghausen weist darauf hin. Eine „Kunstdüngerkirche“! Meine geweckte Neugier ließ mich zum Lexikon greifen: Diese Bezeichnung gibt es nicht in meinem kunsthistorischen Nachschlagewerk. Was wird hier zusammengesetzt? Eine barocke Kapelle – Neobarock von 1910! Wer kann mir die Hintergründe erklären?

Und interessiert es auch weitere Menschen? Am heißen 20. August 2023 finden sich angemeldete 24 Personen mit ihren Picknickkörben im Kellinghäuschen, dem Dorfgemeindehaus neben der Kapelle ein. Wir werden erwartet, denn die Architektin und Denkmalpflegerin Gertrud Kersting wohnt im Ort, sie vermittelte.

Hell verputztes Kirchlein mit Sandsteinquadern und einem eleganten Schieferdach strahlt in der Sonne. Klare Barockformen, helle zarte Farbtöne im Innenraum der Saalkirche. Man betritt sie unterhalb der Or-

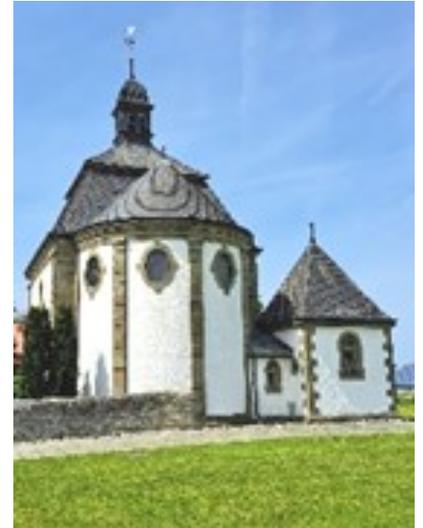
gelempore, blickt durch den quadratischen Zentralraum auf die halbrunde Apsis mit dem Altarbild der HI Maria Magdalena.

Alle warten gespannt auf die Auflösung: Kunstdüngerkirche! Frau Kersting berichtet: „Seit der Mitte des 19. Jahrhundert entstanden viele Kirchenneubauten in historischen Stilen. Der Hintergrund dafür war das Bevölkerungswachstum. Professor Mainzer nennt diese Kirchen auch sehr treffend „Kunstdüngerkirchen“. Aufgrund der Erfindung des Kunstdüngers stiegen die Einkünfte der Bauern und einen Teil ihres Reichtums spendeten sie für den Bau neuer und größerer Kirchen...“ (Sankt Maria Magdalena Kellinghausen 1911-2011).

Auf noch viele Einzelheiten weist die Denkmalpflegerin hin und beantwortet interessierende Nachfragen. Verabschiedet durch den Türgriff in Form eines Fisches ziehen wir diskutierend zum Picknick-Buffer ins Kellinghäuschen.

Die Autorin:

Als Grund-/Hauptschullehrerin beschäftigte sich Frau Lehmann stets mit dem direkten Lebensumfeld im Kreis Soest, das sie jetzt als Pensionärin noch intensiver kennen lernen will. Nach weltweiten Reisen geht nun der „Blick über den Zaun“ in den Kreis Soest und über seine Grenzen hinaus. ◀



# Holocaust-Gedenktag

## Im Rüthener Ortsteil Oestereiden

Text und Fotos:  
Georg Eickhoff, Oestereiden.



Am Samstag, den 27. Januar, dem Holocaust-Gedenktag, sind 70 Besucher der Einladung der Heimatfreunde Oestereiden e.V. gefolgt und versammelten sich an der Gedenktafel am jüdischen Friedhof, um der sechs getöteten Juden, die in Oestereiden geboren sind, zu gedenken.

Auch Bürgermeister Peter Weiken, Beigeordneter Hubert Betten, Ortsvorsteher Alfons

Levenig sowie Abordnungen aller örtlichen Vereine und Pastor Theobald Wiechers waren gekommen, um an der Feierstunde teilzunehmen.

Vor vier Jahren wurde von den Heimatfreunden Oestereiden die Gedenktafel für die Holocaustopfer aus dem Ort errichtet. Seit dieser Zeit findet jährlich die Gedenkveranstaltung am 27. Januar statt.

Georg Eickhoff, Vorsitzender der Heimatfreunde, erinnerte in seiner Rede an die sechs Millionen Menschen, die dem NS-Rassenwahn zum Opfer fielen.

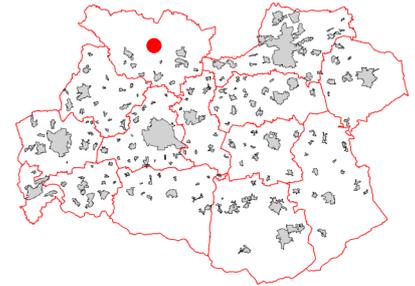
Bezug nahm Georg Eickhoff auch auf die aktuelle schlimme politische Situation im Nahen Osten und auf die antisemitischen Demonstrationen und rechtsextremen Entwicklungen in Deutschland. Er mahnte mit den Worten "Wehret den Anfängen!!!"

Der Autor:

Georg Eickhoff ist 73 Jahre alt. Aktiv in der Heimatarbeit. Vorsitzender der Heimatfreunde Oestereiden e.V.!



# Ortsprägende Objekte in der Gemeinde Lippetal



Text: Andreas und Theresia Sändker, Lippetal.  
Fotos: Theresia Sändker, Lippetal.

Nach ihrer Wahl zu Denkmalbeauftragten der Gemeinde Lippetal für die Orte Hultrop, Heintrop, Büninghausen und Lippborg im Jahre 2009 war es Theresia und Andreas Sändker ein Anliegen, die Vergangenheit der Orte präsenter werden zu lassen und sichtbar zu machen.

So wurde dem Bürgermeister seinerzeit ein Projekt vorgeschlagen, das großen Anklang fand.

Dabei ging es nicht nur um Schlösser, Kirchen und Kapellen, sondern um das Leben und den Alltag der einfachen Leute. Mit dem Begriff „Geschichte von unten“ ist dies treffend beschrieben. „Welches Gesicht unsere Orte früher einmal hatten, wie und wovon ihre Bewohner gelebt haben, wollen wir mit den Häusertafeln zeigen.“ Heute sieht man den Häusern oft nicht mehr an, dass dort ein „Tante Emma Laden“ oder eine Dorfkneipe war. Das besondere an den Tafeln sind die alten Fotos darauf.

Im Laufe der Jahre wurden insgesamt 53 besondere Orte ausgewiesen. Nun sind zwei weitere hinzugekommen. In Lippborg das „Haus Hagedorn“ und im Sandweg das „Brückwiderlager“. Im Zuge der Erstellung der neuen Schilder wurden auch noch bereits vorhandene Tafeln ausgetauscht, auf denen der Text nicht mehr aktuell war oder die kleinere Beschädigungen aufwiesen.

Es war seinerzeit ein gemeinsames Projekt aller Lippetaler Denkmal- und Heimatpfleger mit einheitlichem Aussehen der Tafel als „Ortsprägendes Objekt in der Gemeinde Lippetal.“ Der neue Kulturbeirat der Gemeinde Lippetal möchte die einheitliche Ausschilderung auch in den anderen Lippetaler Ortsteilen gerne wieder aufnehmen.

Zu den beiden neuen Schildern folgender Hintergrund:

Mitten im Ortskern von Lippborg, direkt an der Hauptstraße, wurde die Traditionsgaststätte Hagedorn von dem am 30. 11. 1874 in Lippborg geborenen Gastwirt

## Haus Hagedorn



Ehemals wurde hier Lippborgs Traditionsgaststätte von dem am 30.11.1874 in Lippborg geborenen Gastwirt Adolf Hagedorn betrieben, der am 23.1.1937 verstarb. An seiner Seite stand die am 5.5.1878 in Lippborg geborene Berta Hagedorn, geborene Schulze Fröhlich, die nach längerer Krankheit am 06.04.1944 im Marienhospital Soest starb. Hier wuchsen auch ihre vier Kinder Adolf, Marianne, Herbert und Josefa auf.

Der älteste Sohn Adolf übernahm die beliebte Gaststätte mit kleinem Lädchen neben dem Eingang rechts, und führte sie unterstützt von seinen Schwestern bis zu seinem Tod nach längerer schwerer Krankheit 1972.



Ein Ständchen zu Marianne's 80. Geburtstag am 3.7.1992

Zu sehen v.l.n.r.:

Klaus Lödige, Günther Kalverkamp, Jochen Karnstedt, Gerda Limbrock,

Stefan Schleppege, Jubilarin Marianne, Rudolf Heidhues, Heinz Kessler

Danach führte seine Schwester Marianne offiziell als Gastwirtin gemeinsam mit ihrer Schwester Josefa das Haus, zuletzt noch unterstützt von ihrem Neffen Heinz Hagedorn aus Drensteinfurt. Als Marianne am 22.04.1998 und später Josefa am 19.07.2004 beerdigt wurden, trauerte ganz Lippborg um die beiden beliebten Wirtinnen.

Im Jahre 2020 erwarb die Gemeinde Lippetal das Haus. Nach umfassender Renovierung, die auch von zahlreichen ehrenamtlichen Helfern durchgeführt wurde, ist hier nun der Verein „Lippborger Dorfgemeinschaft“ aktiv tätig. Im Rahmen des Förderprogramms „Dorferneuerung“ wurde dieses Projekt vom Land NRW gefördert.



Ortsprägendes  
Objekt  
in der Gemeinde Lippetal

Verantwortlich für  
Text und Inhalt:

A. u. Th. Sändker  
-Denkmalbeauftragte-



[www.lippetal.de](http://www.lippetal.de)

Adolf Hagedorn und seiner Ehefrau Berta betrieben. Der älteste Sohn Adolf, geboren am 09. 07. 1911, führte nach dem Tod der Eltern den Gasthof weiter. Zusätzlich zur Gaststätte gab es direkt nebenan ein kleines Lädchen mit allerlei Angeboten für die Haushaltsführung. Nach seinem Tod im Jahre 1972 übernahmen die Schwestern Marianne und Josefa die kleine Dorfkneipe nebst Laden. Als Marianne am 22. 04. 1998 und später Josefa am 19. 07. 2004 beerdigt wurden, trauerte ganz Lippborg um die beiden beliebten Wirtinnen. Eine lange Gastwirtschaftsära war beendet, wie in so vielen Dörfern, in denen die typischen Dorfkneipen verschwunden sind.

Nun fand sich eine Interessengemeinschaft, die an die Gemeinde herangetreten ist um der alten Dame wieder neues Leben einzuhauchen. Es wurde ein Verein gegründet die „Lipp-borger Dorfgemeinschaft“ und die Planungen konnten beginnen.

Nachdem der Rat der Gemeinde Lippetal

überzeugt wurde erwarb die Gemeinde Lippetal im Jahre 2020 im Zuge der Dorfentwicklung das Gebäude.

Im September 2021 fingen die vielen Ehrenamtler mit der Renovierung an. „Ich glaube, wir haben wochenlang nur Tapeten abgerissen“, erinnert sich die Vorsitzende des Vereins Beate Belmann. So ist ein Schmuckstück entstanden mit unterschiedlichen Sitzmöglichkeiten im Erd- und Obergeschoß. Im schönen Schankraum wurde die alte Theke aufgearbeitet und erstrahlt im neuen Glanz.

Die offizielle Eröffnung fand am 20. 05. 2023 statt. Der Eine-Welt-Laden ist in das Lädchen gezogen, mit direkten Zugang zur alten Gaststätte.

*Das „Haus Hagedorn“ ist im Mai 2024 auch Tagungsort der Kreisheimatpflege Soest, für die Frühjahrs-sitzung 2024.*



*Auf dem Foto: Franz-Josef Steinhoff vom Vorstand des Vereins „Lippborger Dorfgemeinschaft“ (rechts) und Andreas Sändker (links).*



Danach haben auch die anderen Lippborger Vereine das frühere Lokal wieder aufgesucht für Zusammenkünfte und gemütliche Treffen.

Zur Eröffnungsveranstaltung des Vereins „Kultur in Lippetal“ fand am 08. 09. 2023 ein toller Kabarettabend im ausverkauften Saal im Obergeschoß statt. Aber auch Konzerte und Lesungen sowie erst kürzlich ein Doppelkopfabend wurden organisiert.

Durch den Wegfall der Kneipenkultur und der damit fehlender Versammlungsmöglichkeiten vermissen die Lippborger schlicht die Gespräche, das dörfliche Miteinander. Dies wiederzubeleben, hat sich die Dorfgemeinschaft auf ihre Fahne geschrieben. So ist jeden Sonntag der Eine –Welt – Laden von 9.30 Uhr bis 11.30 Uhr, also direkt nach dem Gottesdienst, geöffnet und auch im Thekenbereich trifft man sich zum klönen, wie in alten Zeiten.

Das zweite neue Schild wurde am Brückenwiderlager im Sandweg bei Lippetal-Niederbauer angebracht. Dieses Bauwerk erinnert an die Kanalbaupläne. Die Pfeiler sind noch gut sichtbar. Im Jahre 1905 wurde die Schaffung des Lippe-Seitenkanals beschlossen und der Abschnitt Datteln-Hamm wurde 1914 fertig gestellt. Der Kanal sollte bis Lippstadt führen mit einem Hafen in Hovestadt. Der zweite Weltkrieg stoppte sämtliche Arbeiten an diesem Projekt.

Danach gab es noch mehrmals Rentabilitätsprüfungen, aber aus wirtschaftlichen Gründen war das Kanalprojekt nicht mehr zu vertre-

ten. Erst mit dem Gebietsentwicklungsplan von 1980 wurde die Aufhebung der geplanten Kanaltrasse endgültig besiegelt.

In Lippetal-Hultrop und Lippetal-Niederbauer sind ebenfalls noch Brückenwiderlager vorhanden.

Die Autorin, der Autor:

Theresia und Andreas Sändker sind ehrenamtlich Denkmalbeauftragte der Gemeinde Lippetal (für die o.g. Ortsteile). Sie setzten sich seit 15 Jahren sehr aktiv für die Erhaltung der Denkmäler und auch für die Ausweisung neuer Denkmäler in der Gemeinde ein.

## Brückenwiderlager



Ortsprägendes Objekt  
in der  
Gemeinde Lippetal

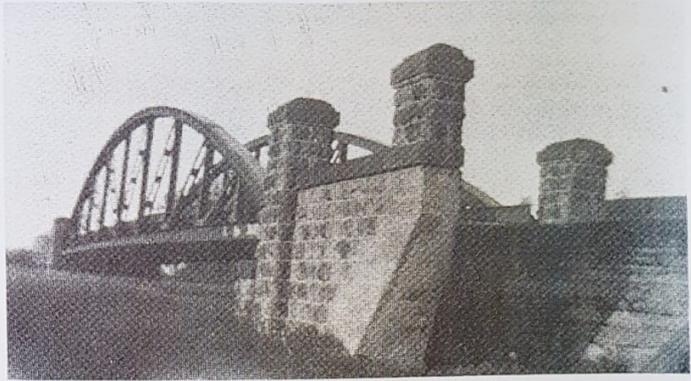


Foto von ca. 1930

Die Lippe ist ein 220 Kilometer langer Nebenarm des Rheins und war im 19. Jahrhundert wichtigster Verkehrsweg für den Menschen- und Gütertransport von Lippstadt bis zum Rhein. Im Jahre 1905 wurde die Schaffung des Lippe-Seitenkanals geplant. Der Abschnitt Datteln-Hamm wurde 1914 fertig gestellt. Zwischen 1924 und 1926 wurde der Ausbau ab Hamm wieder aufgenommen. Der Kanal sollte von Lippstadt bis Soest verlängert werden mit einem Hafen in Lippetal-Hovestadt. Die Brückenwiderlager wurden für diesen Kanalausbau fertiggestellt. Der Zweite Weltkrieg stoppte sämtliche weitere Arbeiten an diesem Projekt. Erst mit dem Gebietsentwicklungsplan von 1980 wurde die Aufhebung der geplanten Kanaltrasse endgültig besiegelt.

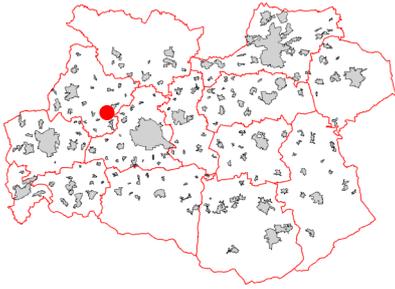
In Lippetal-Hultrop (links) und Lippetal-Niederbauer (rechts) sind ebenfalls noch Brückenwiderlager zu sehen.



Verantwortlich für  
Text und Inhalt:  
  
A. u. Th. Sändker  
- Denkmalbeauftragte -



[www.lippetal.de](http://www.lippetal.de)



# Die Geschichte des Dorfes Schwefe

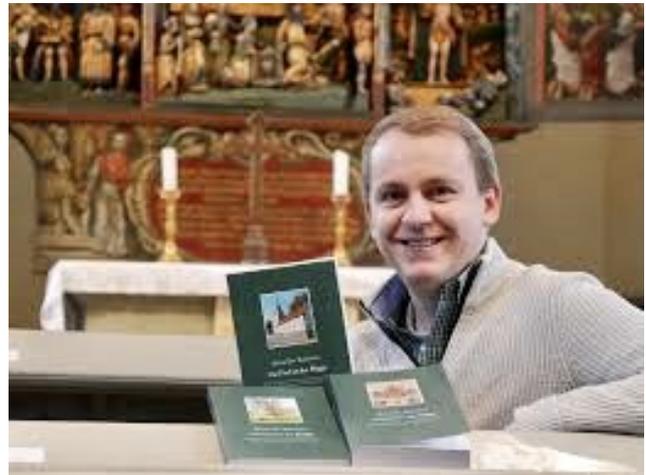
Text und Foto:  
Christa Steffens,  
Welver-Schwefe.

Alexander Beimann, kaum einer ist mit der Geschichte von Schwefe so vertraut wie er. Bereits seit mehreren Jahren beschäftigt sich Alexander Beimann intensiv mit der Geschichte des Dorfes Schwefe und der damit eng verbundenen Geschichte der Kirche bzw. des Kirchspiels Schwefe.

Seine umfangreichen Recherchen haben es ihm ermöglicht ein dreibändiges Buch (ca. 1.400 Seiten) mit dem Titel „Schwefe. Das Dorf an der Blögge“ herauszugeben.

In diesem bemerkenswerten Werk zeigt er an vielen Beispielen die Entstehung und Geschichte des Dorfes Schwefe auf, was bisher keinem „Schwefer Kirchenmenschen“ gelungen ist. In früheren Zeiten hat nur Pastor Wilhelm Jansen in kleineren Geschichten etwas über Schwefe festgehalten.

Aber ein „halber“ Pastor ist er ja auch durch seine Tätigkeit als Prädikant und seine Kirchenführungen.



Seine zukünftige Aufmerksamkeit will er den alten Grabplatten in und um die Schwefer Kirche herum widmen. Sein Augenmerk ist auf die vergangene, aber auch die zukünftige Ortsgeschichte gerichtet. Insofern haben wir sicherlich noch einige interessante Veröffentlichungen von ihm in der Zukunft zu erwarten.

Die Autorin:

Christa Steffens ist seit 2008 Ortsheimatpflegerin Schwefe. Sie setzt sich jedoch nicht erst seit 2008 sehr unterschiedlich für ihr Dorf „Schwefe“ ein.

## Impressum „Heimatspflege im Kreis Soest“

Herausgeber	Kreisheimatpfleger Norbert Dodt, Am Hellweg 14, 59494 Soest-Ampen, Telefon: 02921-65583, Email: kreisheimatpfleger-soest (at) t-online.de .
Redaktion	Norbert Dodt, Anschrift siehe oben.
Autorinnen / Autoren	Georg Eickhoff, Willi Hecker, Elmar Hoffmeier, Hildegard Lehmann, Andreas und Theresia Sändker, Christa Steffens, Peter Sukkau.  Wenn Sie Kontakt mit den Autorinnen oder Autoren aufnehmen möchten, dann wenden Sie sich bitte an die Redaktion.
Layout	Norbert Dodt
Erscheinungsweise, gedruckt	Zwei mal im Kalenderjahr. In der Regel im Mai und Oktober eines Jahres. Kostenlose Abgabe, auch in öffentlichen Einrichtungen usw.!
Erscheinungsweise, digital	Wie „gedruckt“! Als PDF-Datei kann die Zeitschrift unter folgender Adresse abgerufen werden: <b><a href="http://www.kreis-soest.de/familie_und_bildung/kreisheimatspflege">www.kreis-soest.de/familie und bildung/kreisheimatspflege</a></b>
Zuschriften	Informationen, Nachrichten und Berichte sind willkommen. Bitte richten Sie diese an die angeführte Adresse des Herausgebers.
Urheberrechte	Ein Nachdruck von Beiträgen ist ausdrücklich erwünscht, jedoch nur mit der entsprechenden Quellenangabe.